

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter:

Universitätsdozent OR. Dr. Ernst Burgstaller
unter Mitwirkung von OR. Dr. Otto Wutzel

Jahrgang 22 Heft 3/4

Juli–Dezember 1968

INHALT

Die Entstehung von Adalbert Stifters Meisternovelle „Bergkristall“ von Otto Jungmair	3
Die Krippe der Stiftskirche in Kremsmünster von P. Altman Kellner	7
Die Pechölsteine im oberösterreichischen Mühlviertel von Ernst Fietz	14
Die Besiedlung und Verödung der Rosenau von Hans Krawarik	26
Die Verehrung der Siebenschläfer in Oberösterreich von Robert Schindler	39
<i>Bausteine zur Heimat- und Volkskunde</i>	
Kessel und Höllenloch. Periodische Riesenquellen des Salzkammergutes von Friedrich Morton	43
Die letzte „Fuhr“ mit Naturkipfen auf dem Hallstätter See von Friedrich Morton	45
Neue Forschungen aus dem Siedlungsraum Ternberg im Ennstal von David Mitterkalkgruber und Wernfried I. Werneck	47
<i>Nachruf</i>	
Hans Strigl (1897–1956) von Egon Oberhuber	54
Schrifttum	56

Die Verehrung der Siebenschläfer in Oberösterreich

Von Robert Schindler

Die Siebenschläfer waren der Legende nach sieben edle Jünglinge aus Ephesus, die sich zu Christus bekannten. Als Kaiser Decius die Christen verfolgte, verbargen sie sich in einer Höhle. Der Tyrann erfuhr dies und ließ den Eingang zur Höhle mit großen Steinen verschließen. Die Jünglinge fielen sogleich in tiefen Schlaf, der durch ein Wunder Gottes 187 Jahre andauerte. Nach Ablauf dieser Zeit räumten die Sklaven des Adolius zufällig die Steine weg, um sie zum Bau eines Hauses zu verwenden. Als die Sonne in die Höhle drang, erwachten die Jünglinge. Da sie Hunger spürten, sandten sie einen von ihnen heimlich in die Stadt, um dort Brot zu kaufen. Beim Bäcker zahlte der Jüngling mit einer alten Münze des Decius. Da er sich auch durch seine sonderbare Kleidung und Sprache verdächtig machte, brachte der Bäcker ihn vor den Richter. Gegenseitige Fragen führten zu der Entdeckung, daß die Jünglinge fast 200 Jahre geschlafen hatten. Der Bischof von Ephesus, der Magistrat und das Volk, ja sogar der Kaiser Theodosius selbst eilten nun zur Höhle, um die Langschläfer zu sehen. Diese erzählten ihre Geschichte und verschieden im Augenblick danach ruhig im Herrn.

Dies ist eine kurze Fassung der viel variierten Legende. Die Dauer des Schlafes der Jünglinge wird manchmal auch mit 193 Jahren oder gar mit 309 Jahren angegeben.

Die Legende der Sieben Schläfer ist weit verbreitet. Im Orient galten sie auch als Beschützer der Seefahrer. Auf türkischen Bildern von Kriegsschiffen sind sogar die Namen der Sieben auf Bug und Segel gemalt. Dies ist daraus zu erklären, daß die sieben Sterne des Großen Bären oder Himmelswagen, mit deren Hilfe man ja den Nordpunkt (Himmelspol) finden konnte, personifiziert wurden und Namen erhielten, so im alten Iran und im alten Indien. In christlicher Zeit wurden die Siebenschläfer von Ephesus daraus.

Über die Sieben Schläfer ist schon sehr viel geschrieben worden. Kurze Auskunft über diese Heiligen geben die größeren Lexika und die zahlreichen Bücher über Heilige. 1883 befaßten sich John Koch mit dem Ursprung und der Verbreitung der Siebenschläferlegende¹, 1910 Martin Huber². Beide Arbeiten sind höchst wertvoll wegen des Fleißes, mit dem das Material zusammengetragen und geordnet wurde, doch werden sie jetzt überstrahlt von dem Werk des Spezialisten Louis Massignon über die Frage der Siebenschläferlegende³. Hinzuweisen ist ferner auf die Arbeit von R. Kriss, der sich in seiner Beschreibung des Volksglaubens in den islamischen Ländern auch mit der volkstümlichen Wallfahrt zu den Felshöhlen des Mukattam-Gebirges im Südosten von Kairo befaßt hat⁴.

Herbert Paulus⁵ nennt in einem Artikel über die Siebenschläfer als ihnen geweihte Kapellen und Kirchen in Deutschland: Rotthof (Passau), Stegeraach (Bamberg), Unterrieden (Augsburg) und als älteste Darstellung ihrer Legende in Deutschland jene im Kapitelsaal zu Brauweiler. Paulus übergeht in seiner Zusammenstellung der Verehrungsstätten

¹ John Koch, Die Siebenschläferlegende, ihr Ursprung und ihre Verbreitung Leipzig, 1883.

² Martin Huber, Die Wunderlegende von den Siebenschläfern. Leipzig, 1910.

Siehe jetzt auch Robert Schindler, Die Siebenschläfer und ihre Legende, ihr Kult, ihr Brauchtum. In: Ostbairische Grenzmarken (1961), 195 ff., und Josef Hofbauer, die Beschreibung der Siebenschläfer-Kirche in Rotthof, a. a. O. II (1958), 225 ff.

³ Louis Massignon, Les sept dormants d'Ephèse (AHL-AL-KAHF) en Islam et en chrétienté. Recueil documentaire et iconographique. Paris 1955-1957, 3 Teile, und ders., La Crypte-Dolmen des VII Saints Dormants d'Ephèse au Stiffel en Plouaret; Extrait des Mem. de la Soc. d'Emulation des C.D.N. Saint-Brieuc 1958.

⁴ Rudolf Kriss, Volksglaube im Bereich des Islam. Wien 1960 ff., 2 Bände.

⁵ Herbert Paulus, Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 3. Auflage. Leipzig 1962, Bd. VI, S. 25

der Siebenschläfer Österreich, nennt aber solche in der Bretagne, in Luxemburg und im Raume von Trier. Über letztere hat J. Dumont⁶ ausführlich berichtet. In Luxemburg waren die Siebenschläfer so volkstümlich, daß man sogar fünf Brustbilder und zwei Statuen, die in Wirklichkeit historische Persönlichkeiten darstellen, am Grabmal Johannes des Blinden für die Siebenschläfer von Ephesus gehalten hat.

Herbert Paulus⁷ fragt „Woher kommt der Siebenschläferkult?“ und antwortet „Sicherlich ist er aus Altbaiern eingewandert“. Dies bezweifeln wir, da Bayern erst sich zwischen 1803 und 1810 die fränkischen geistlichen Fürstentümer einverleibt hat und von alters her eine ausgesprochene gegenseitige Abneigung zwischen Franken und Baiern bestand. Das wirkt sich auch im Heiligenkult aus, wie sich sogar für Oberösterreich nachweisen läßt: Das fränkische Lambach kennt im Gegensatz zu den bairischen Vierteln keine Verehrung der Wetterherren Johannes und Paulus (26. 6.) oder des heiligen Pantaleons mit dem Nagel im Kopf.

Über die Verehrung der Siebenschläfer in Österreich sind vor allem die Arbeiten des Altmeisters der religiösen Volkskunde Gustav Gugitz⁸ herauszuziehen, der auch eine eigene Monographie über die „Wallfahrten Oberösterreichs“ vorgelegt hat. Dort hat er sich auch mit der Siebenschläfer-Frage befaßt, wobei er schreibt: „Die seltsamste Heiligenverehrung ist aber die der Siebenschläfer in zwei Kultstätten. Ganz Österreich hat sonst nur noch eine in Tirol aufzuweisen. Die ältere ist die Heiligkreuzkapelle (um 1580) zu Höllersberg oder Hörleinsberg bei Munderfing. Sie erhielt 1728 einen neuen Altar für diese sonderbaren Heiligen, nachdem ein Kirchlein für sie bewilligt wurde. Auch die sicher volkstümliche Kirchfahrt fand durch die Aufklärung ihren Untergang, ist aber nachträglich in einer bescheidenen Kapelle mit Gemälde der Siebenschläfer im 19. Jahrhundert wieder aufstanden. Sie fand in Schließdorf bei Andorf gegen 1848 eine späte Nachahmung“.

Im folgenden werden die in Oberösterreich bisher bekannt gewordenen Bilder und Kultstätten unter Angabe ihrer Schicksale, soweit sie eben in Erfahrung gebracht werden konnten, zusammengestellt:

1. Höllersberg bei Munderfing¹⁰

Als Herr Landeskonservator Dr. N. Wibral im Juli 1963 die in Höllersberg unweit von Munderfing liegende Kapelle besuchte, war sie im Verfall begriffen. In ihr befand sich noch ein Bild der Sieben Schläfer mit einer Danksagung für Befreiung von Schlaflosigkeit. Zwei andere Bilder der Sieben Schläfer wurden in einem Bauernhof unterhalb der Kapelle aufbewahrt. Sie mögen aus den Jahren 1850 bis 1900 stammen. Auf einen von ihnen nimmt die Muttergottes den oberen Teil des Raumes ein, während die Schläfer unten ziemlich klein gezeichnet sind. Das andere Bild erscheint deshalb bemerkenswert, weil die Felsen der Grotte ähnlich gezeichnet sind wie auf russischen Ikonen.

Laut Mitteilung des Herrn Bürgermeisters von Munderfing, Koblinger, vom 5. Oktober 1967, wurde die Kapelle mit einem Kostenaufwand von 16.570 S wieder instand gesetzt

⁶ Jean Dumont, Sur le culte des VII Dormats d'Ephèse, notamment au Luxembourg; in: Bulletin linguistique et ethnologique 1957, fasc. 7.

⁷ Herbert Paulus, Woher kommt der Siebenschläferkult in Franken. In: Erlanger Bausteine zur fränkischen Heimatforschung VIII (1961), H. 3/4.

⁸ Gustav Gugitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch. Wien 1955 ff., Bd. V, S. 47, 126.

Ders., Die Wallfahrten Oberösterreichs. Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich. Linz 1954.

⁹ Gugitz, Wallfahrten 35.

¹⁰ Gugitz, Wallfahrten 36, 74, wobei er sich auf die Angaben in Österr. Kunsttopographie XXX, 270, stützt.

und so vor dem Verfall gerettet, zumal der Besitzer am Weiterbestand kein Interesse zeigte. Das Bundesdenkmalamt leistete einen Zuschuß von 6000 Schilling.

2. Schweiben, Gemeinde Jeging

Herr Ing. Karl Slama, Wien, verbrachte 1968 seinen Urlaub im Innviertel. In einem an den Verfasser gerichteten Brief berichtet er, daß er dabei in Erfahrung bringen konnte, daß sich in dem neubauten Bauernhof des Roman Roider in Schweiben auf dem Dachboden drei Bilder, die früher am Giebel des alten Hauses hingen, befinden.

Das erste Bild (50×50 cm) stellt sieben in einer Höhle schlafende Gestalten und das Bauernhaus dar, mit der darunterstehenden Legende: „Zur Zeit der Verfolgung bei Stürmen und Gefahren kamen sie in einen langen Schlaf. P. 1864 L. Renoviert 1901, 1956.“ Eine etwas größere Tafel bringt die Geschichte der Sieben Schläfer, das dritte Bild die Heiligen Sebastian und Florian. Nach Auskunft des alten Bauern wurden diese Bilder vom „alten Steinberger“ ausgebessert, der auch dem Besitzer der Hammerschmiede 9 ein Siebenschläfer-Bild verfertigte. Dieses etwas kleinere Bild hängt am Stadel und enthält dieselbe Bildlegende. Der Bauer behauptete nachdrücklich, daß die Sieben Schläfer im nahen Berg in einer heute noch erhaltenen Höhle waren und sich von dieser, einst viel größeren Höhle (Loch) der Name der Nachbargemeinde Lochen herleite.

3. Schließedt bei Taufkirchen a. d. Pram

G. Gugitz meint, daß die Kapelle um 1848 entstanden sei. Eine Begründung für diese Datierung wird jedoch nicht beigebracht¹¹. Fr. Holzinger, damals Lehrer in Taufkirchen, schreibt 1910 über sie¹²: „Wer nicht schlafen kann, der pilgert heute noch zu dieser Kapelle, auf daß ihm erquickender Schlaf wieder zuteil werde. Auch kleine Kinder, welche an Schlaf-unlust leiden, bringt man zur Kapelle.“

Da die Holzwände der Kapelle morsch und dem Verfall nahe waren, ließ der jetzige Besitzer Johann Lindinger sen., Feicht Nr. 3, 1960 den alten Holzbau abtragen und eine neue Kapelle errichten, die er 20 m südlich vom Standplatz der alten aufführen ließ. Die alten Figuren und Heiligenbilder wurden in die neue Kapelle übertragen. Das alte Ölbild mit Bilddarstellungen und Legende in gotischer Schrift ist noch gut erhalten.

4. St. Martin im Innkreis

Eine Kultstätte unserer Heiligen scheint zwar die „Kapelle zu den sieben Schläfern“ beim Schachingergut in St. Martin im Innkreis nicht gewesen zu sein, aber der Name der Kapelle und das darin befindliche Bild zeigen immerhin an, daß die Sieben Schläfer zur Zeit, als die Kapelle erbaut wurde, noch nicht vergessen waren. Das Bild zeigt die Muttergottes nach Art des Mariazeller Gnadenbildes und zu ihren Füßen die Sieben Schläfer mit entsprechendem Text. Über die Funktion der Kapelle und des umliegenden Geländes in schweren Zeiten berichtet Fr. X. Bohdanowicz in seinem Aufsatz „Pestfriedhöfe in Oberösterreich“¹³:

„Als bei längerer Dauer der Epidemien und der dadurch bedingten übergroßen Sterblichkeit der Ortsfriedhof zu klein wurde und vielfach auch die geistliche oder weltliche Obrigkeit das Begraben im Ortsfriedhof untersagte, gab es kein kirchliches Begräbnis; man begrub die Toten in den Hausgärten oder sogar unter den Türschwellen der Wohnhäuser, ein Brauch, der mit der abergläubischen Vorstellung zusammenhing, es würde dadurch der Tod vom Hause ferngehalten . . . Eine Inschrift an der Schachingergut-Kapelle

¹¹ Anmerkung 9.

¹² Heimat, Beiträge zur Heimatkunde des Bezirkes Schärding. Herausgegeben von Fr. Holzinger, 1910, Folge 8. Ausführlich berichten über das Schicksal dieser Kapelle auch die Innviertler Heimathefte, Taufkirchen a. d. Pram, herausgegeben von Josef Schönecker, Heft 2 (1964) und Heft 3 (1966).

¹³ Franz X. Bohdanowicz, Pestfriedhöfe in Oberösterreich. Heimatland, Jänner 1958, 6 ff.

meldet: „In diesem Gärtel liegen sieben Personen, welche im Jahre 1636 an der Pest gestorben sind, zwei Paar Eheleute und drei Ledige . . . Die Pest haben die schwedischen Spione eingesät: wo man sie über Nacht behalten, haben sie es angeschrieben und ist dann dieses Haus bis auf einen neunjährigen Knaben ausgestorben.“

5. Braunau

Die Kunsttopographie des Bezirkes Braunau führt ein Ölbild, 85×64, darstellend „die Sieben Schläfer, wie sie vom Bischof erweckt werden“, als im Heiligen-Geist-Spital befindlich an. Herr Direktor A. Schmitzberger, den der Verfasser bat, sich um den Verbleib dieses Bildwerkes umzusehen, entdeckte es in einem Abstellraum des Heimathauses. Wie bei anderen oberösterreichischen Bildern der Sieben Schläfer nimmt auch hier die Darstellung der Muttergottes die weitaus größere Fläche des Bildraumes ein. Zu ihren Füßen sieht man, wie Bischof und Kaiser das Wunder, das sich an den Jünglingen vollzogen hat, bestaunen. Es entspricht allerdings nicht der üblichen Legende, daß die Schläfer erst vom Bischof geweckt werden, aber der Maler mußte sie eben schlafend darstellen, damit man sie als Langschläfer erkennen konnte.

Abb. 1:
Siebenschläferkapelle in Höllersberg
bei Munderfing nach ihrer Wieder-
herstellung. Aufn. Dr. E. Widder,
Linz.

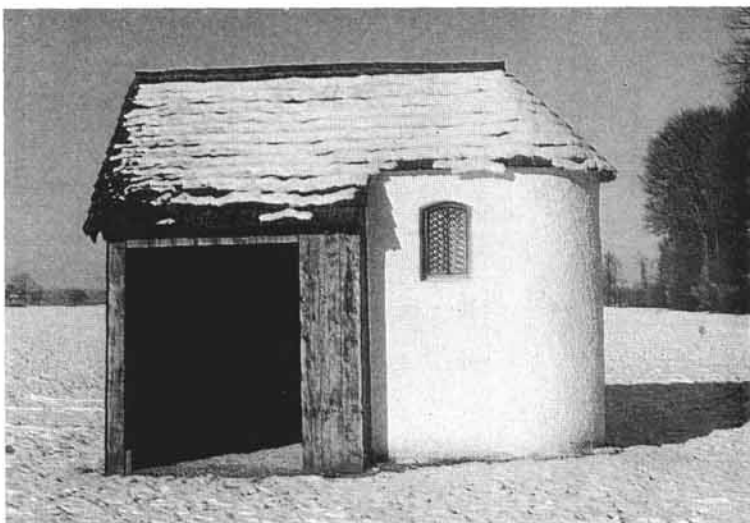


Abb. 2:
Schachingergut-Kapelle zu den Sie-
ben Schläfern in St. Martin im Inn-
kreis. Aufn. Dr. E. Widder, Linz.



Abb. 3:
Siebenschläferkapelle in Schließledt
bei Taufkirchen a. d. Pram. Aufn.
OSR. Direktor Josef Schönecker,
Taufkirchen.

